

Jahrbuch
Archäologie Schweiz

Annuaire
d'Archéologie Suisse

Annuario
d'Archeologia Svizzera

Annual Review
of Swiss Archaeology

Band/Volume 98 · 2015

2015
90
Archäologie Schweiz 26
Archéologie Suisse 5
Bibliothek 64

Um die Jahrhundertwende vom 1. zum 2. Jh. n.Chr. wurde ein sehr grosses Gebäude von mindestens 39×18.5 m gebaut. Die Ausstattung (beinahe jeder Raum verfügte über einen Mörtelgussboden, monumentaler Ein- oder Durchgang) und die Bauart (qualitativ hochstehende Mauern mit sehr tiefreichenden Fundamenten, massive Mörtelgussböden) sind für Gebäude in der Unterstadt von Augusta Raurica ungewöhnlich. Nördlich davon, etwa 1 m tiefer als die Bodenniveaus im Hausinnern, befand sich ein Hof mit einem Sodbrunnen.

Im Laufe des 2. Jh. wurde nördlich des erwähnten, repräsentativen Hauses, aber leicht anders orientiert, ein neues, längliches Gebäude errichtet. In der engen Gasse zwischen den beiden Bauten wollte man den Brunnen weiterhin benützen können, sodass dessen nördliche Hälfte in einer Art Nische in das neue Gebäude integriert wurde. In der Grabungsfläche war nur ein einziger grosser Raum zu beobachten. Er war einem Brand zum Opfer gefallen. Der verkohlte Holzboden und die Körner oder Samen deuten auf eine Interpretation als Getreidespeicher.

Nach dem Brand ist für den Raum eine zweite Benützungsphase mit einer Feuerstelle und wohl einem neuen Holzboden belegt. Die Gasse wurde um ca. 50 cm aufplaniert und der Brunnenkranz für eine weitere Benützung gleichzeitig erhöht. Ein Durchbruch durch die Gebäudemauer erlaubte es, nun auch von der Gasse her in den Raum zu gelangen. Bis wann genau die beiden Gebäude im 3. Jh. bestehen blieben, ist zurzeit noch nicht klar.

Die nächste grosse Nutzungsphase fällt in die Zeit des Castrum Rauracense. Die erste Massnahme war ein massives, flächiges Aufplanieren des Geländes mit Schuttmaterial. Ein neues Haus entstand auf Teilen des ersten grossen Steingebäudes; die älteren Mauerabbruchkronen dienten als Fundamente für neue, sorgfältig ausgeführte Mauerzüge. Wiederum entstand hiermit ein repräsentatives Gebäude, dessen Räume teils mit Kanalheizungen mit hypokaustförmiger Verteilkammer und verputzten Wänden ausgestattet waren. Die Praefurnia wurden von Bediensteten im Aussenbereich bedient. Leichte Bauten waren im Osten und im Norden der Grabungsfläche zu beobachten.

In den bis zu 0.8 m mächtigen Dark Earth-Schichten wurden in der nördlichen Hälfte der Grabungsfläche bis zu drei Schuttröllierungen dokumentiert, zweifellos Aussenböden. Sie sind zeitlich schwierig einzuordnen, da das Fundmaterial durch Wurzeln etwas vermischt ist. Sicherlich befindet sich darunter ein Horizont, der zum Töpferofen des 6. Jh. gehören könnte, der 2007 in der benachbarten Grabung aufgedeckt wurde. Eine grosse Grube, die als Erdkeller interpretiert wird, sowie eine weitere grosse, rechteckige Grube dürften ebenfalls dem Frühmittelalter zuzuweisen sein. Besonders hervorzuheben ist eine Säuglingsbestattung in den Dark Earths, nach römischer Tradition mit je einem Imbrex als Grabbehälter und als Deckel.

Eine kleine Grube mit Funden aus der 1. H. 14. Jh. n.Chr., sowie mehrere neuzeitliche oder gar moderne Mauerzüge, darunter eine einplanierte, verbrannte Fachwerkwand, runden die unglaubliche Dichte an Befunden in einer durchschnittlichen Kulturschichtmächtigkeit von 2.5 m ab.

Archäologische Funde: Baukeramik, Blei, Bronze, Glas, Gold, Eisen, Keramik, Knochen, Lavez, Münzen, Silber, Stein, Wandmalelei; im Römermuseum Augst.

Anthropologisches Material: 2 Säuglings-Skelette; im Römermuseum Augst.

Faunistisches Material: unbearbeitet; im Römermuseum Augst.

Probenentnahmen: Schlammproben, nicht untersucht; im Römermuseum Augst.

Datierung: archäologisch; numismatisch. 2. H. 1. Jh. n.Chr.-Neuzeit.

KA AG, C. Grezet.

Kaiseraugst AG, Urnenwand (KA 2014.002)

LK 1068, 621 201/265 382. Höhe 270 m.

Datum der Grabung: 20.–23.2.2014.

Bibliografie zur Fundstelle: L. Berger, Führer durch Augusta Raurica⁷. Basel 2012; JbAK 36, 2015 (im Druck).

Geplante Notgrabung (Bau einer neuen Urnenwand). Grösse der Grabung 68 m².

Siedlung, Strasse.

Die Bauarbeiten ermöglichten uns einen Einblick über die ganze Ausdehnung der so genannten Ärztestrasse und den Ansatz des Kreuzungsbereichs mit der Navalistrasse. Unter einer relativ mächtigen Humusüberdeckung kamen die strassensäumenden Portiken- und Gebäudemauern zutage. Im Bereich der erwähnten Kreuzung stiessen wir auf ziemlich grosse Steinplatten. Anderenorts bestand die Strasse wie üblich aus Schichtpaketen aus Kies. Die Kalksteinplatten liegen auf einer Strassenerneuerungsplanie und scheinen in diesem Bereich mit verstärktem Verkehrsaufkommen eine stabilisierende Funktion gehabt zu haben. Ob es sich um einen eigentlichen Plattenbelag oder um einen Unterbau für einen nicht mehr erhaltenen Kiesbelag handelt, muss wegen des Erhaltungszustands offen bleiben. Eine Pflasterung wäre für Augusta Raurica ungewöhnlich, besonders in der Unterstadt; ein Unterbau aus solchem Steinmaterial ist aber genauso unüblich. Ein feuchter Untergrund und die Lage in einer Kreuzung könnten in diesem Fall der Grund für eine solche, untypische Strassenausführung sein.

Archäologische Funde: Keramik, Knochen, Münzen; im Römermuseum Augst.

Faunistisches Material: unbestimmt; im Römermuseum Augst.

Probenentnahmen: Schlammproben, nicht untersucht; im Römermuseum Augst.

Datierung: archäologisch; numismatisch. Mittelkaiserzeit.

KA AG, C. Grezet.

Kaisten AG, Herrengasse (Kis.013.1)

siehe Bronzezeit

Koblenz AG, Kleiner Laufen (Kob.014.1)

LK 1050, 661 350/274 050. Höhe 316 m.

Datum der Bauuntersuchungen und Sondierungen: Juni–August 2014.

Bibliografie zur Fundstelle: W. Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Archäologische Führer der Schweiz 13, 29f. (mit Verweis auf ältere Literatur). 2. überarbeitete Auflage, Basel 1993; M. Balmer, Die spätrömischen Kleinbefestigungen am Hochrhein zwischen Kaiseraugst und Koblenz, 188–192 (mit Verweis auf weitere Literatur). Unpublizierte Lizentiatsarbeit am Institut für Urgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Bern 1996; P.-A. Schwarz, unter Mitarbeit von J.M. Fankhauser, L. Freitag, S. Jeanloz, T. Lander und D. Schuhmann, Bericht zu den Bauuntersuchungen an den spätantiken Wachtürmen in Koblenz und Möhlin. Jber. GPV 2014 (im Druck).

Zustandsdokumentation und Bauuntersuchung (umfassende Konservierungsmassnahmen und Umgebungsgestaltungsarbeiten). Wachturm.

Die KA AG und die Vindonissa-Professur lancierten 2014 ein längerfristiges Projekt zur Erforschung, Sanierung und «mise en valeur» der spätantiken Wachtürme und militärischen Anlagen am Hochrhein, so u.a. des Wachturms Koblenz-Kleiner Laufen. Letzterer liegt unterhalb der (heute nicht mehr sichtbaren) Stromschnelle «Kleiner Laufen» am Rand einer steil abfallenden Schotterterrasse. Der Standort bietet einen guten Blick auf den Zusammenfluss von Rhein und Aare (*ad Confluentes*) sowie auf das Tal der Wutach im rechtsrheinischen Gebiet. Massgeblich für die Standortwahl war sicher auch, dass der Rhein hier im Winter

bzw. bei Niedrigwasser mehr oder weniger problemlos überschritten werden konnte.

Bereits Ferdinand Keller (1800-1891) hatte erkannt, dass es sich bei dem markanten «Mauerstock» um die Überreste eines spätantiken Wachturms handeln musste, welcher schliesslich 1906 unter der Leitung von Jakob Heierli freigelegt und dokumentiert wurde (ASA NF 9, 1907, 186-189, bes. 188). Restauriert und konserviert wurden die über 2 m hoch erhaltenen Mauern jedoch erst 1932/33. Bemerkenswert ist, dass sich die «mise en valeur» seinerzeit nicht auf die Turmruine beschränkte; u.a. wurde auch der seinerzeit entdeckte Umfassungsgraben mit hochkant gestellten Kalksteinplatten markiert.

Die 2014 durchgeführten Arbeiten umfassten das Entfernen des Bewuchses, das Anlegen von 0.5 m breiten Sondierschnitten zum Freilegen der untersten Steinlagen des aufgehenden Mauerwerks, den Rückbau der auf der Mauerkrone verlegten Betonplatten, die Restaurierung der antiken Türschwelle, die Reinigung des Mauerwerks sowie die Dokumentation der antiken Bausubstanz (Konstruktionsweise; verwendetes Steinmaterial) und der älteren Restaurierungsmassnahmen, u.a. mit Hilfe von 3D-Scans und fotogrammetrisch entzerrten Maueransichten (Abb. 21).

Beim Freilegen der untersten Steinlagen des Aufgehenden zeigte sich, dass die antiken Kulturschichten bzw. der Brand- und Mauer-schutt im Bereich des Wachturms seinerzeit bis auf die OK des 2014 nur partiell beobachteten Fundamentvorsprungs abgetragen worden waren. Im Fundamentabsatz und im unteren Teil des Aufgehenden ist das Gussmauerwerk mit vereinzelt Ziegelsplittern durchsetzt. Die – wie der im Turminneren punktuell in situ erhaltene Wandverputz zeigt – ehemals verputzten Mauerschalen bestehen aus unterschiedlich grossen Handquadern aus Muschelkalkstein, vereinzelt wurden zudem kleinere Quader aus Sandstein und Quelltuff vermauert. Wichtig ist die Feststellung, dass es sich bei den auf den älteren Plänen verzeichneten Hohlräumen im Mauerwerk nicht um einen (typisch valentinianischen) Balkenrost handelt, sondern um Gerüstebellöcher, die sich ca. 1.7 m über dem Fundamentabsatz befinden.

Der Kalkstein war wahrscheinlich direkt unterhalb des Wachturmes abgebaut worden, wo der anstehende plattige Hauptmuschelkalk heute noch zu sehen ist. Eindeutige Abbauspuren liessen sich jedoch nicht nachweisen, weil der untere Teil der Felsbank nicht freigelegt werden konnte. Auf dem Schuttfächer am Fuss der Felsbank kam ein neolithisches Steinbeil zum Vorschein; aufgrund der Fundlage ist denkbar, dass es in der Spätantike als «Donnerkeil» wiederverwendet worden war.

Bei Begehungen am Rheinufer kam zudem ein seinerzeit dokumentiertes, aber nicht geborgenes Fenster- oder Türgewände aus Kalkstein zum Vorschein.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Steinbeil, Architekturelement.

Probenentnahmen: Mörtel- und Zementproben.

Datierung: archäologisch; historisch. Jungsteinzeit; Spätantike, 371 n.Chr. (Bauinschrift CIL XIII 11537; Walser 1979/80, 201).

KA AG/Vindonissa-Professur Uni Basel, T. Lander und P.-A. Schwarz.

Köniz BE, Chlywabere

LK 1166, 601 825/196 470. Höhe 562 m.

Datum der Grabung: 5.5.–7.8.2014.

Bibliografie zur Fundstelle: R. Bacher, Köniz, Chly-Wabere. Luftaufnahme 1998, Notdokumentation 2000, Sondierungen 2003; römischer Gutshof. AKBE 6A, 2005, 212-222; M. Ramstein, Köniz, Chlywabere. Bronzezeitliche Siedlungen, eisenzeitliche Gräber und ein römischer Gutshof. Arch BE 2014, 79-80; Y. Mamin, Köniz, Chlywabere. Bronzezeitliche Siedlungsreste und ein römisches Ökonomiegebäude. Arch BE 2015 (in Vorbereitung).

Geplante Testgrabung (Überbauung). Grösse der Grabung 180 m². Siedlung. Gutshof.



Abb. 21. Koblenz AG, Kleiner Laufen. Blick in die Südwestecke im Inneren des spätantiken Wachturms nach dem Freilegen des Fundamentabsatzes und dem Entfernen der Betonplatten auf der Mauerkrone. Kern und Schale des spätantiken Mauerwerks sind weitgehend erhalten; die Fugen wurden 1932/33 mit Portlandzement ausgestrichen. Foto Vindonissa-Professur Uni Basel, T. Lander.

Im Hinblick auf die geplante Überbauung der Freiflächen südlich von Wabern wurden 2012 und 2013 verschiedene Sondierungskampagnen und eine Testgrabung durchgeführt. Mit einer zweiten Testgrabung sollte 2014 der Erhaltungszustand archäologischer Schichten im Bereich der *pars rustica* des bekannten römischen Gutshofes geklärt werden.

Im Bereich der 2014 untersuchten Fläche lagen unter einem vorrömischen Humus mehrere Pfostengruben, eine Grube mit Abbruchschutt eines Kuppelofens und eine Fundschicht aus der Spätbronzezeit. Eine Serie C14-Daten weist ins 15.–13. Jh. v.Chr. Dazu passt das Keramikensemble; es enthält Elemente der typologischen Stufe BzD. Ein weiteres C14-Datum aus einer Pfostengrube deutet auf eine spätere Siedlungsphase im 9. Jh. v.Chr.

2012 waren die nördliche Umfassungsmauer der *pars rustica* und potentielle Gebäudestandorte lokalisiert worden. Die Testfläche 2014 erfasste sowohl die Umfassungsmauer als auch Teile eines Ökonomiegebäudes. Die Befunde lagen direkt unter dem modernen Pflughorizont. Von der Umfassungsmauer waren nur die untersten Lagen der Rollierung erhalten. Stratifiziertes, datierendes Fundmaterial aus deren Bauzeit fehlte. Im 2. Jh. brach man die Umfassungsmauer im Grossteil der Grabungsfläche ab und errichtete auf derselben Flucht ein Gebäude. Mit der Testgrabung wurde ein Raum komplett erfasst. Das Gebäude setzt sich aber nach Süden und Osten fort. In der Ostmauer des vollständig freigelegten Raumes zeichnete sich ein rund 3 m breiter Eingang ab, vor dem eine bis zu 70 cm starke, kompakte Steinrampe angeschüttet worden war. Dies, gepaart mit der Lage an der Umfassungsmauer, deutet auf eine Interpretation als Ökonomiebau. Der Raum wurde im Inneren mit einer mindestens 20 cm starken Planie aus Abbruchschutt aufgehöhht. Ausserhalb der Umfassungsmauer lag ein etwa 60 cm breiter Graben. Es könnte sich um einen Grenz-/ Drainagegraben zwischen Feldern handeln. Vielleicht gibt dies einen Hinweis auf eine Tür in der Umfassungsmauer neben dem Gebäude.

Der Hauptteil des römischen Fundmaterials stammt aus der Abbruchschicht im komplett ausgegrabenen Raum. Es handelt sich um wenige Dachziegelfragmente, Scherben von Tisch- und Kochkeramik sowie Glasflaschen. Das reichhaltige Ensemble muss aus einem Wohnbereich stammen; es datiert typologisch in die 2. H. 2. Jh. Eine Silbermünze aus dem 4. Jh. deutet auf eine Begehung des Areals bis in spätantike Zeit hin.